



Gottesdienst mit Bildpredigt und Orgelimprovisation zur Ausstellung

Rudolf Reiber, Cold Comfort, 2009; 48085, 2007,

49 gerahmte Zeichnungen, je 14,8 x 21 cm;

Dark Matter, 2007, Tusche auf Kunstdruck von Thomas Ruff 13h 36m, -35°, 1992

Sonntag, 08. November 2009

Liturgie und Bildpredigt: Pfarrer Helmut A. Müller

Orgelimprovisation: KMD Jürgen Schwab

Schriftlesung: Hanne Ehlert und Elke Reichersdörfer

Orgelvorspiel: Toccata d-dorisch; Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Lied: EG 554, 1-4 Der Geist des Herrn erfüllt das All

1. Der Geist des Herrn erfüllt das All / mit Sturm und Feuersgluten; / er krönt mit Jubel Berg und Tal, / er läßt die Wasser fluten. / Ganz überströmt von Glanz und Licht, / erhebt die Schöpfung ihr Gesicht, / frohlockend: Halleluja.
2. Der Geist des Herrn erweckt den Geist / in Sehern und Propheten, / der das Erbarmen Gottes weist / und Heil in tiefsten Nöten. / Seht, aus der Nacht Verheißung blüht; / die Hoffnung hebt sich wie ein Lied / und jubelt: Halleluja.
3. Der Geist des Herrn treibt Gottes Sohn, / die Erde zu erlösen; / er stirbt, erhöht am Kreuzesthron, / und bricht die Macht des Bösen. / Als Sieger fährt er jauchzend heim / und ruft den Geist, daß jeder Keim / aufbreche: Halleluja.
4. Der Geist des Herrn durchweht die Welt / gewaltig und unbändig; / wohin sein Feueratem fällt, / wird Gottes Reich lebendig. / Da schreitet Christus durch die Zeit / in seiner Kirche Pilgerkleid, / Gott lobend: Halleluja.

Gruß: Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen

Votum: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Klug sind alle, die danach tun“ (Psalm 10, 11)

Psalm 19 (EG 708)

1. Wohl denen, die da wandeln / vor Gott in Heiligkeit, / nach seinem Worte handeln / und leben allezeit; / die recht von Herzen suchen Gott / und seine Zeugnis' halten, / sind stets bei ihm in Gnad.
2. Von Herzensgrund ich spreche: / dir sei Dank allezeit, / weil du mich lehrst die Rechte / deiner Gerechtigkeit. / Die Gnad auch ferner mir gewähr; / ich will dein Rechte halten, / verlass mich nimmermehr.
3. Mein Herz hängt treu und feste / an dem, was dein Wort lehrt. / Herr, tu bei mir das Beste, / sonst ich zu Schanden werd. / Wenn du mich leitest, treuer Gott, / so kann ich richtig laufen / den Weg deiner Gebot.
4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, / es bleibt ewiglich, / so weit der Himmel gehet, / der stets bewegt sich; / dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit / gleichwie der Grund der Erden, / durch deine Hand bereit'.

Ehr sei dem Vater

Gebet:

Unser Gott
für dich ist es klar,
dass wir Menschen dich auf Erden vertreten.
Allein die Art,
wie du uns siehst,
gibt unserem Dasein Glanz, ein Stück Ewigkeit.
Die Art
wie du uns liebst, macht uns frei.

Du hast uns geschaffen,
nicht Zufall und Willkür.
Du stellst uns in die Weite Deiner Schöpfung
In die Unermesslichkeit der Zeit,
und sagst:
nun tretet ins Leben
seid meine Ebenbilder
und meine Vertreter auf Erden.
Bringt Frieden aus Frieden;
schenkt Liebe aus Liebe;
bringt Licht aus Licht.

(Aus Gerhard Engelsberger, Von Achtsamkeit bis Zuversicht, Stuttgart,
2009, Seite 44)

Stilles Gebet

Lied: EG 153, 1-5

1. Der Himmel, der ist, / ist nicht der Himmel, der kommt, / wenn einst Himmel und Erde vergehen.
2. Der Himmel, der kommt, / das ist der kommende Herr, / wenn die Herren der Erde gegangen.
3. Der Himmel, der kommt, / das ist die Welt ohne Leid, / wo Gewalttat und Elend besiegt sind.
4. Der Himmel, der kommt, / das ist die fröhliche Stadt / und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.
5. Der Himmel, der kommt, / grüßt schon die Erde, die ist, / wenn die Liebe das Leben verändert.

Schriftlesungen:

Prediger 1, 12-14. 17; 2, 1-11

1, 12. Ich, der Prediger, war König über Israel zu Jerusalem

1, 13 und richtete mein Herz darauf, die Weisheit zu suchen und zu erforschen bei allem, was man unter dem Himmel tut. Solch unselige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, dass sie sich damit quälen sollen.

1, 14 Ich sah an alles Tun, das unter der Sonne geschieht, und siehe, es war alles eitel und Haschen nach Wind.

1, 17 Und ich richtete mein Herz darauf, dass ich lernte Weisheit und erkannte Tollheit und Torheit. Ich ward aber gewahr, dass auch dies ein Haschen nach Wind ist.

2, 1 Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will Wohlleben und gute Tage haben! Aber siehe, das war auch eitel. 2. Ich sprach zum Lachen: Du bist toll!, und zur Freude: Was schaffst du? 3. Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib mit Wein zu laben, doch so, dass mein Herz mich mit Weisheit leitete, und mich an Torheit zu halten, bis ich sähe, was den Menschen zu tun gut wäre, solange sie unter dem Himmel leben. 4. Ich tat große Dinge: Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge, 5. ich machte mir Gärten und Lustgärten und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume hinein; 6. ich machte mir Teiche, daraus zu bewässern den Wald der grünenden Bäume. 7. Ich erwarb mir Knechte und Mägde und hatte auch Gesinde, im Hause geboren; ich hatte eine größere Habe an Rindern und Schafen als alle, die vor mir zu Jerusalem waren. 8. Ich sammelte mir auch Silber und Gold und was Könige und Länder besitzen; ich beschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen, Frauen in Menge, 9. und war größer als alle, die vor mir zu Jerusalem waren. Auch da blieb meine Weisheit bei mir. 10. Und alles, was meine Augen wünschten, das gab ich ihnen und verwehrte meinem Herzen keine Freude, sodass es fröhlich war von aller meiner Mühe; und das war mein Teil von aller meiner Mühe. 11. Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.

Römer 7, 14-18, 24

14 Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft. 15 Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. 16 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist. 17 So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. 18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.

24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

Römer 8, 1.2.11.14.15.26.27

1 So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. 2 Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.

11 Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

14 Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. 15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen. 27 Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt.

Orgelimprovisation

Liebe Gemeinde,

Rudolf Reiber ist bei der Vorbereitung seiner Ausstellung ‚Cold Comfort‘, Kalter Komfort / Schwacher Trost auf zwei Arbeiten gestoßen, die er 2007 geschaffen hat. Die eine Arbeit nennt er ‚48085‘. Sie besteht aus 49 gerahmten kleinformatigen Zeichnungen, auf denen genau 48085 schwarze Punkte auf weißem Grund zu finden sind. Die Arbeit ist bei einem Stipendium in Edenkoben entstanden. Als Atelier diente Reiber ein Dachzimmer. Der nächtliche Himmel über dem Pfälzer Wald war von samtemem Schwarz und bei klarem Wetter von Sternen übersät. Kein Lichtermeer, keine Straßenlampe und keine Leuchtreklame störte ihren Glanz. Da Reiber ohnehin zeichnen wollte, hat er den Ausschnitt des Sternenhimmels über sich abgezeichnet, den ihm das Dachfenster im Atelier frei gab. Es sind, Sie wissen es schon, 48085 Sterne geworden. Reiber hat sie nach Fertigstellung der Arbeit drei Tage lang gezählt und die Arbeit nach der Zahl der festgehaltenen Sterne benannt. 48085. Eine ungeheure Zahl. Jeder Punkt auf den Zeichnungen eine ganze Welt. Auf jeder Zeichnung an die tausend Welten. Eine überwältigende Fülle, die zum Grübeln, zum Philosophieren und zum Theologisieren verführt. Wer hat das alles geschaffen? Der Zufall? Eine in der Materie selber liegende physikalische Notwendigkeit? Oder Gott? Glaubst Du an Gott? Glauben Sie an Gott? Glauben wir an Gott?

Rudolf Reiber ist über dem Zeichnen zum Mitschöpfer geworden. Er schafft an seiner künstlerischen Welt. Der Künstler als neuer Schöpfer. „Jeder Mensch ist ein Künstler“ (Joseph Beuys). Jeder Mensch ist wenig niedriger als Gott (Psalm 8, 6). 48085 ist jetzt in der Turmgalerie der Hospitalkirche zu sehen.

Seine zweite Arbeit nennt Reiber ‚Dark Matter‘, Dunkle Materie. Sie geht auf einen Kunstdruck von einem von Sternen übersäten Himmel zurück, den der deutsche Fotograf Thomas Ruff 1992 erworben und zur Kunst erklärt hat. Ruff hat sich damals einen von unseren heutigen Riesenteleskopen aufgenommenen Sternenhimmel mit seinen unendlichen Weitern und Welten besorgt. Es sind Sterne ohne Zahl. Reiber nimmt Tusche und löscht jeden einzelnen Stern auf dem Kunstdruck mit Tusche aus. Auf diese Weise entsteht eine differenzierte schwarze Fläche. Er nennt diese Fläche in Erinnerung an die Materie, die nach dem Schluss unserer theoretischen Physik das Weltall nahezu ausfüllt Dark Matter. Wir sehen die Sterne. Die dunkle Materie sehen wir nicht. Der überwiegende Teil des Weltalls bleibt uns verschlossen, obwohl es ihn geben muss. Glauben Sie an Gott? Glauben Sie wirklich an Gott? Das Nachtschwarz des Alls als Ursprung des Zweifels.

Und dann kommt Reiber bei der weiteren Vorbereitung der Ausstellung auf das Buch Kohelet, auf den Prediger zurück. Er schlägt sich eine der letzten Nächte vor der Eröffnung mit dem Buch Prediger um die Ohren, liest seine 12 Kapitel und beginnt zu grübeln. Am meisten beeindruckt ihn das Urteil des abgeklärten Weisen aus dem Ende des dritten oder dem Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts (die Forschung lässt das offen): Alle menschlichen Anstrengungen, sich ein sicheres Fundament für das eigene Leben zu schaffen, sind eitel, ein Haschen nach Wind. Wir haben sein abschließendes Urteil noch im Ohr: „...Ich richtete mein Herz darauf, dass ich lernte Weisheit und erkannte Tollheit und Torheit. Ich war aber gewahr, dass auch dies ein Haschen nach Wind ist“ (Prediger 1, 17). Wenn man sein Leben mit Wohltat zubringt, ist es auch nicht anders als wenn man sich abmüht und Häuser baut und Reichtümer ansammelt. „Als ich ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne“ (Prediger 2, 11). Reiber hat

sich dann überlegt, wie er das Sprachbild „Haschen nach Wind“ in eine künstlerische Arbeit transformieren kann. Sie wissen, man spürt einen Luftzug und streckt seine Hand aus und will die frische Luft fassen. Man greift nach der Luft und schließt sie in seinen zu Fäusten geballten Händen ein. Man öffnet die Hände wieder und findet nichts. Reibers Überlegung war dann, dass er eines der Fenster der Kirche öffnen könnte. Er sagte sich, ich öffne eines der Fenster und ein Luftzug entsteht. Jeder Besucher der Kirche spürt den Zug, den Wind, den Hauch. Aber, so frage ich, spüren wir auch den Geist Gottes, der mit diesem Windhauch verbunden ist? Den Geist Gottes, der nach dem Schöpfungsbericht am Anfang über den Wassern schwebt, als Gott Himmel und Erde erschuf und als es noch keinen Sternenhimmel gab, der die Nächte überstrahlte? Ich frage mich weiter, ob der Prediger womöglich vergaß, dass der Windhauch mit dem Geist Gottes verbunden ist? Rechnen wir mit dem schöpferischen Geist, der auch uns ins Leben ruft? Gauben wir an Gott?

Mir kommt ein Gegenbild von Friedrich Nietzsche in den Sinn. Im Aphorismus 125 aus der „Fröhlichen Wissenschaft“ bringt Nietzsches toller Mensch eine Welt ganz ohne Gott ins Spiel. Ihm graut selber vor dieser Welt. Sie zerstört alle bisherigen Fundamente. Es gibt kein Halten mehr. „Wohin ist Gott?“ rief der tolle Mensch. „Ich will es Euch sagen! Wir haben ihn getötet, - Ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um einen ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und noch mehr Nacht? Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder?“

„Cold Comfort“, Kalter Komfort/Schwacher Trost nennt Reiber seine Arbeit, bei der er das Fenster öffnet und uns spüren lässt, dass uns der leere Raum anhaucht und wir metaphysisch heimatlos geworden sind, wenn wir die Milchstraßen über uns wie mit einem Schwamm weggewischt haben. Sie wissen vielleicht auch, dass Friedrich Nietzsche nicht geglaubt hat, dass wir mit dem Blick auf die Sterne feste Fundamente finden und bei unserer Suche nach Erkenntnis weiterkommen. Er hält diese Anstrengung für die „Weise der Astronomen. – Solange du noch die Sterne fühlst als ein „Über-dir“, fehlt dir noch der Blick des Erkennenden“ (Friedrich Nietzsche-Werke und Briefe: Viertes Hauptstück. Sprüche und Zwischenspiele. Nietzsche Werke Band 2, Seite 626). Er empfiehlt als Gegenmittel und Ausweg den Blick auf den Menschen. Genauer: den Blick auf den Übermenschen. Ob dieser Blick weiterhilft? „Glaube nicht mehr an Gott, glaube an den Übermenschen!“. Wir haben gehört, dass schon der Prediger dieser Auffassung heftigst widersprochen hat. Alles menschliche Tun bleibt ein Haschen nach Wind; wenn es nur die Tiefe des Alls gibt, die dunkle Materie und den zufällig gewordenen Menschen, hilft auch ein Blick auf den Übermenschen nicht weiter. Was aber dann? Sollen wir doch an Gott glauben?

Ich schlage bei Paulus nach, dem ersten großen christlichen Theologen. Ich gehe davon aus, dass Paulus den Prediger gekannt hat. Und seine Vorstellung, dass alles menschliche Mühen vergeblich und eitel ist. In der Tat: Paulus kennt das Gefühl von Vergeblichkeit. Aber er nennt es anders als der Prediger. Paulus spricht vom Fleisch, griechisch sarx. Was fleischlich gesinnt ist, so Paulus, vergeht. Aber der Mensch ist für Paulus nicht nur Fleisch, er ist auch Leib. Und Geist. Und Herz. Und Wille. Und Gefühl. Und Verstand. Es wäre viel zu einseitig gesehen, wenn wir den Menschen nur als Fleisch, als eitel, als vergänglich ansehen würden, als Wind und als Hauch und als ein Haschen, das letztlich nichts festhalten kann, weil es spätestens nach 100 Jahren stirbt. Sie wissen, unser Leben währet 70 Jahre. Und wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre oder heute vielleicht auch 100. Und was daran köstlich war, sind Mühe und Arbeit gewesen. Aber nein, sagt Paulus, das ist doch nicht alles. Das ist viel zu negativ. Es stimmt zwar, dass Sie, dass ich, dass wir nicht wirklich weiterkommen, wenn wir unser Leben nur am Essen und Trinken und Überleben ausrichten. Wir sterben dann doch. Oder nur an unseren Kindern. An der Reproduktion. Auch unsere Kinder und Enkel und deren Enkel werden sterben. Mit unseren Kindern und deren Kinder erreichen wir den Himmel nicht. Das ist, so Paulus, da gibt er dem Prediger Recht, vergebliche Liebesmühe. Das ist fleischlich gedacht. Aber wir sind ja auch Geist! „Lasst Euch vom Geist leiten“ sagt Paulus, der Geist führt zum Leben. Das Fleisch führt zum Tod. Das „Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; dieselben sind widereinander, dass Ihr nicht tut, was Ihr tun wollt“ (Galater 5, 17). Nun wollen wir uns aber, liebe Gemeinde, von Paulus unsere Freude an gutem Essen, das ja auch eine Gabe Gottes ist, nicht schlechtreden lassen und unsere Freude am Gelingen von befriedigender Sexualität. Das will er ja in Wirklichkeit auch nicht. Aber er hat damit Recht, dass beides nicht zur Ewigkeit führt. Vielmehr gibt der Geist, das überzeugt und begeistert Paulus, Anteil am ewigen Leben. „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit Güte, Glaube, Sanftmut, Keuschheit ... Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln (Galater 5, 22.25). Für ihn ist der Geist, der schon am Uranfang über den Wassern schwebt, mit dem Geist Gottes verbunden, dem Wind, Hauch, Geist, der als frischer Atem, der durch Mund und Kehle in unsere Lungen fließt und als Windhauch mit den Weiten des Universums verbindet. Derselbe Geist überwindet an Pfingsten die Grenzen der Sprache und sorgt für Verständigung. Derselbe Geist schließt uns an Gott an; er verschafft uns Zugang zu Gott. Er gibt uns die Chance, den Anfang und das Ende, Alpha und Omega, Gott und die Welt zusammen zu denken. Im Geist ist Gott in und unter uns gegenwärtig. Wir denken an ihn: Und er ist da. Wir rechnen mit ihm: Und er wirkt Wunder. Er ist mitten unter uns. Er ist eine

Zauberkraft, ein Ozean, der sich nie erschöpft. Nietzsches toller Mensch liegt falsch. Niemand trank den Ozean Geist jemals aus. Und trotzdem rät Paulus bei aller Geistbegeisterung zur Vorsicht. Reden in Zungen ist gut, sagt er. Da vertritt uns der Geist vor Gott mit unaussprechlichen Seufzern. Aber besser fünf klare Worte mit Vernunft und Verstand als 10000 Worte in Zungen! Was nützt es uns, wenn keiner den anderen versteht? Nein. Der Geist ist großartig, weil er uns mit Gott und mit Christus verbindet. Wir sind Christen, weil der Geist Christi, weil Christi Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Liebe unter uns ist. Aber natürlich haben wir es auch mit anderen Geistern zu tun. Der Prediger hat einen anderen Geist als Paulus und Nietzsche wieder einen anderen. Und es gibt auch böse Geister. Es gibt Geister, die nicht am Leben interessiert sind, sondern am Tod. Deshalb kommt alles darauf an, dass wir, wenn wir unsere Fenster und Türen öffnen, die Geister zu unterscheiden lernen. Ich setze auf Gottes Geist. Gottes Geist gibt mir die Kraft, meinen Aufgaben in dieser Welt nachzukommen. Er schließt mich darüber hinaus an die Ewigkeit an. Und er gibt mir auch dann Zukunft, wenn diese Welt nicht mehr ist.

Amen.

Lied EG 390, 1-3 Erneure mich, o ewigs Licht

1. Erneure mich, o ewigs Licht, / und laß von deinem Angesicht / mein Herz und Seel mit deinem Schein / durchleuchtet und erfüllet sein.
2. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, / der dir mit Lust Gehorsam leist' / und nichts sonst, als was du willst, will; / ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.
3. Auf dich laß meine Sinne gehn, / laß sie nach dem, was droben, stehn, / bis ich dich schau, o ewigs Licht, / von Angesicht zu Angesicht.

Gebet (Gerhard Engelsberger, Von Achtsamkeit bis Zuversicht, Stuttgart, 2009, S. 204

Ewiger Gott,
für viele stehen Glauben und Wissen
im Widerspruch.
Sie meinen,
man müsse den Verstand
ausschalten,
wenn man glaubt.

Du, Gott,
bist uns Quelle aller Erfahrung
und Ziel aller Erkenntnis.

Unser Wissen ist begrenzt.
Und doch lernen wir täglich dazu.
Dankbar sind wir
für neue Erkenntnisse und Erfahrungen,
auch wenn das Wissen
oft in einem Tempo wächst,
dem viele nicht gewachsen sind.

Schenke uns zum Wissen die Gabe der Einsicht,
zur Erkenntnis die Gabe der Liebe,
zur Erfahrung die Gabe der Vergebung
und zur Klugheit die Gabe der Weisheit.

Vaterunser

Lied EG 295, 1-4 Wohl denen, die da wandeln

1. Wohl denen, die da wandeln / vor Gott in Heiligkeit, / nach seinem Worte handeln / und leben allezeit; / die recht von Herzen suchen Gott / und seine Zeugnisse halten, / sind stets bei ihm in Gnad.
2. Von Herzensgrund ich spreche: / dir sei Dank allezeit, / weil du mich lehrst die Rechte / deiner Gerechtigkeit. / Die Gnad auch ferner mir gewähr; / ich will dein Rechte halten, / verlaß mich nimmermehr.
3. Mein Herz hängt treu und feste / an dem, was dein Wort lehrt. / Herr, tu bei mir das Beste, / sonst ich zuschanden werd. / Wenn du mich leitest, treuer Gott, / so kann ich richtig laufen / den Weg deiner Gebot.

4. Dein Wort, Herr, nicht vergehet, / es bleibet ewiglich, / so weit der Himmel gehet, / der stets bewegt sich; / dein Wahrheit bleibt zu aller Zeit / gleichwie der Grund der Erden, / durch deine Hand bereit'.

Abkündigungen und Segen

Orgelnachspiel: Fuge d-moll; J. S. Bach